



Ortstermin An der legendären Horse-Shoe-Kurve der Bobbahn in St. Moritz

Mit Schuss durchs Hufeisen

Der spektakulärste Ort im Weltcup der Bob- und Skeletonfahrer heisst Horse Shoe. Tempo und Fliehkräfte sind hier spürbar.

**Von David Wiederkehr,
St. Moritz**

Fast lautlos jagt er heran auf seinen dünnen Kufen. Pfeilschnell. Schwingt sich wagemutig in die enge Kurve, wobei ihm die Zeit zum Überlegen fehlt. Schiesst hoch in der imposanten Wand, ein paar Zentimeter bloss über dem Eis liegend. Und kaum ist er da, der Fahrer auf seinem Skeletonschlitten, ist er auch wieder weg. Entschwunden im Eiskanal, braust er dem Ziel entgegen. Da ist es überstanden.

Sie ist mehr als die berühmteste Stelle im internationalen Bobsport, sie ist ein Mythos des Wintersports: die Horse-Shoe-Kurve des Olympia Bobrun von St. Moritz. Eine 180-Grad-Kurve, ein Hufeisen eben, durchfahren in Autobahntempo. Und der Zuschauer: mittendrin. Bis auf einen Meter kann er sich der Kurve nähern. Die Geschwindigkeit ist greifbar, und die Fliehkräfte sind spürbar. Bei den massigen Bobs sowieso, den Viererbobs, in der Königsklasse. Aber wohl keiner braucht mehr Mut, um den Horse Shoe zu durchfahren, als die Frauen und Männer auf den spartanischen Skeletonschlitten. Kopf voran stürzen sie sich in den Kanal.

Der Horse Shoe mag nicht die anspruchsvollste Passage im Weltcup sein und St. Moritz nicht die schwierigste Strecke. Aber hier, im Oberengadin, ist die Wiege des Bobsports. Ende des 19. Jahrhunderts brachten ihn britische Touristen hierher, und schon 1903

wurde der Horse Shoe erstmals aufgebaut und seither immer wieder, jeden Winter von Neuem. Seit vielen Jahren von Saisoniers aus dem Südtirol. Manche von ihnen kommen seit 30 Jahren, das anspruchsvolle Handwerk wird von Generation zu Generation weitergegeben.

Da geht es rund

10 000 Kubikmeter Schnee verarbeiten die Temporärarbeiter aus Italien mithilfe von fünf Millionen Litern Wasser jeweils zu dieser grössten Schneeskulptur der Welt, zur einzigen Natur-eisbahn überhaupt. Und der Horse Shoe ist ihr Herzstück. Bevor 1955 die Kurve erstmals mit Bruchsteinen gemauert wurde, hatte selbst er Jahr für Jahr neu errichtet werden müssen - 1995 wurde der Radius den immer höheren Tempi und Kräften angepasst. Im Sommer zeugen nur die Mauern am Horse Shoe und am Sunny Corner, ein paar Hundert Meter höher gelegen, von der Existenz der Bobbahn.

Im Winter hingegen windet sie sich mit wuchtigen Wänden der Via Maistra entlang, die den Start in St. Moritz mit dem Zielgelände in Celerina verbindet. In der Haarnadelkurve steht die Horse-Shoe-Lodge, und sie ist der ideale Ort, um sich das rassige Geschehen anzusehen, das man andernorts fast ganz verpasst. Am Start? Wild schnaubend stieben die Fahrer davon. Entlang der Strecke? Ein Wimpernschlag, und sie sind vorbei. Beim Ziel? Viel mehr als Jubel ist da nicht zu sehen. Enttäuschung vielleicht. Am Horse Shoe dagegen, da geht es rund.

Eine hölzerne Terrasse reicht zur Strecke hin. Grossleinwand, Zeitmonitor und der mehr oder weniger launige Speaker sorgen für den Durchblick. Frauen hinter dem Tresen schenken Kaffee

oder Tee aus, mit ordentlich Schuss, wenn es sein soll. Die Männer stehen am Grill. Nebenan quetscht ein Österreicher sein Schwyzerörgeli und bittet in die Lodge, in die Wärme. Eine willkommene Einladung - die Sonne erreicht ausgerechnet die spektakulärste Stelle der Strecke nicht.

Kummer und Leere

Primär wegen der Bobfahrer sind sie hier, die Zuschauer in der Horse-Shoe-Lodge, das Plakat, auf dem Unterstützung für Skeletonpilot Lukas Kummer bezeugt wird, hängt recht schief an der Schneewand. 2002 und 2006 hatte Gregor Stähli für die Schweiz noch Olympiabronze gewonnen. Aber nun dürfte Swiss Olympic im Skeleton-Wettbewerb der Männer in Sotschi nicht vertreten sein. Als Letzter kämpft der Basbieter Kummer um das Ticket, aber es ist ein Kampf ohne gute Aussichten. Nach dem 15. Platz sagt er: «Ich spüre eine grosse Leere.» Es sagt alles.

Der schnelle Grieche

Trotzdem wird in Sotschi wohl ein Schweizer an den Start gehen. Für Griechenland halt. Alexandros Kefalas, als Sohn einer Schweizerin und eines Griechen in Champfèr bei St. Moritz geboren und aufgewachsen, dürfte gestern die endgültige Qualifikation geschafft haben. Vor rund acht Jahren lag er erstmals auf einem der schnellen Schlitten, zusammen mit ein paar Freunden war es ein Freizeitspass. Und als er sich erstmals auf die grosse Strecke in St. Moritz wagte, beschlichen ihn mulmige Gefühle. Vor allem wegen des Horse Shoe. «Das brauchte Überwindung», sagt Kefalas.

Inzwischen ist das Gefühl ein anderes. «Gigantisch» - wenn er an Sotschi denkt, fällt ihm das als Erstes ein.

Skeleton-Resultate Seite 35



Tages-Anzeiger
8004 Zürich
tel. 044 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Auflage	197'034	Ex.
Reichweite	457'000	Leser
Erscheint	6 x woe	
Fläche	54'697	mm ²
Wert	10'900	CHF



Kopfvoran durch den Eiskanal Richtung Sotschi: Der Schweizer Grieche Alexandros Kefalas. Foto: Giancarlo Cattaneo



Ortstermin An der legendären Horse-Shoe-Kurve der Bobbahn in St. Moritz

Mit Schuss durchs Hufeisen

Der spektakulärste Ort im Weltcup der Bob- und Skeletonfahrer heisst Horse Shoe. Tempo und Fliehkräfte sind hier spürbar.

David Wiederkehr

Fast lautlos jagt er heran auf seinen dünnen Kufen. Pfeilschnell. Schwingt sich wagemutig in die enge Kurve, wobei ihm die Zeit zum Überlegen fehlt. Schiesst hoch in der imposanten Wand, ein paar Zentimeter bloss über dem Eis liegend. Und kaum ist er da, der Fahrer auf seinem Skeletonschlitten, ist er auch wieder weg. Entschwunden im Eiskanal, braust er dem Ziel entgegen. Da ist es überstanden.

Sie ist mehr als die berühmteste Stelle im internationalen Bobsport, sie ist ein Mythos des Wintersports: die Horse-Shoe-Kurve des Olympia Bobrun von St. Moritz. Eine 180-Grad-Kurve, ein Hufeisen eben, durchfahren in Autobahntempo. Und der Zuschauer: mittendrin. Bis auf einen Meter kann er sich der Kurve nähern. Die Geschwindigkeit ist greifbar, und die Fliehkräfte sind spürbar. Bei den massigen Bobs sowieso, den Viererbobs, in der Königsklasse. Aber wohl keiner braucht mehr Mut, um den Horse Shoe zu durchfahren, als die Frauen und Männer auf den spartanischen Skeletonschlitten. Kopf voran stürzen sie sich in den Kanal.

Der Horse Shoe mag nicht die anspruchsvollste Passage im Weltcup sein und St. Moritz nicht die schwierigste Strecke. Aber hier, im Oberengadin, ist die Wiege des Bobsports. Ende des 19. Jahrhunderts brachten ihn britische Touristen hierher, und schon 1903 wurde der Horse Shoe erstmals

aufgebaut und seither immer wieder, jeden Winter von Neuem. Seit vielen Jahren von Saisoniers aus dem Südtirol. Manche von ihnen kommen seit 30 Jahren, das anspruchsvolle Handwerk wird von Generation zu Generation weitergegeben.

Da geht es rund

10 000 Kubikmeter Schnee verarbeiten die Temporärarbeiter aus Italien mithilfe von fünf Millionen Litern Wasser jeweils zu dieser grössten Schneeskulptur der Welt, zur einzigen Natur-eisbahn überhaupt. Und der Horse Shoe ist ihr Herzstück. Bevor 1955 die Kurve erstmals mit Bruchsteinen gemauert wurde, hatte selbst er Jahr für Jahr neu errichtet werden müssen - 1995 wurde der Radius den immer höheren Tempi und Kräften angepasst. Im Sommer zeugen nur die Mauern am Horse Shoe und am Sunny Corner, ein paar Hundert Meter höher gelegen, von der Existenz der Bobbahn.

Im Winter hingegen windet sie sich mit wuchtigen Wänden der Via Maistra entlang, die den Start in St. Moritz mit dem Zielgelände in Celerina verbindet. In der Haarnadelkurve steht die Horse-Shoe-Lodge, und sie ist der ideale Ort, um sich das rassige Geschehen anzusehen, das man andernorts fast ganz verpasst. Am Start? Wild schnaubend stieben die Fahrer davon. Entlang der Strecke? Ein Wimpernschlag, und sie sind vorbei. Beim Ziel? Viel mehr als Jubel ist da nicht zu sehen. Enttäuschung vielleicht. Am Horse Shoe dagegen, da geht es rund.

Eine hölzerne Terrasse reicht zur Strecke hin. Grossleinwand, Zeitmonitor und der mehr oder weniger launige Speaker sorgen für den Durchblick. Frauen hinter dem Tresen schenken Kaffee oder Tee aus, mit ordentlich

Schuss, wenn es sein soll. Die Männer stehen am Grill. Neben an quetscht ein Österreicher sein Schwyzerörgeli und bittet in die Lodge, in die Wärme. Eine willkommene Einladung - die Sonne erreicht ausgerechnet die spektakulärste Stelle der Strecke nicht.

Kummer und Leere

Primär wegen der Bobfahrer sind sie hier, die Zuschauer in der Horse-Shoe-Lodge, das Plakat, auf dem Unterstützung für Skeletonpilot Lukas Kummer bezeugt wird, hängt recht schief an der Schneewand. 2002 und 2006 hatte Gregor Stähli für die Schweiz noch Olympiabronze und 2006 Maya Pedersen-Bieri gar Silber gewonnen - aber nun in Sotschi dürfte Swiss Olympic im Skeleton-Wettbewerb nicht vertreten sein. Als Letzter kämpft der Baselbieter Kummer um das Ticket, aber es ist ein Kampf ohne gute Aussichten. Nach dem 15. Platz sagt er: «Ich spüre eine grosse Leere.» Es sagt alles.

Der schnelle Grieche

Trotzdem wird in Sotschi wohl ein Schweizer an den Start gehen. Für Griechenland halt. Alexandros Kefalas, als Sohn einer Schweizerin und eines Griechen in Champfèr bei St. Moritz geboren und aufgewachsen, dürfte gestern die endgültige Qualifikation geschafft haben. Vor rund acht Jahren lag er erstmals auf einem der schnellen Schlitten, zusammen mit ein paar Freunden war es ein Freizeitspass. Und als er sich erstmals auf die grosse Strecke in St. Moritz wagte, beschlichen ihn mulmige Gefühle. Vor allem wegen des Horse Shoe. «Das brauchte Überwindung», sagt Kefalas.

Inzwischen ist das Gefühl ein anderes. «Gigantisch» - wenn er an Sotschi denkt, fällt ihm das als Erstes ein.



Autor: David Wiederkehr
Der Bund
3001 Bern
tel. 031 385 11 11
www.derbund.ch

Auflage	50'308	Ex.
Reichweite	93'600	Leser
Erscheint	6 x woe	
Fläche	56'249	mm ²
Wert	4'700	CHF



Kopfvoran durch den Eiskanal Richtung Sotschi: Der Schweizer Grieche Alexandros Kefalas. Foto: Giancarlo Cattaneo